

Westfälische PILZBRIEFE

Herausgegeben von der Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft in Westfalen
Schriftleitung: Dr. H. Jahn, 4931 Heiligenkirchen/Detmold, Alter Sportplatz 466

VI. Band

Heft 8

1967

Zwei seltene Porlinge in Hessen gefunden: *Haplophragma croceum* und *Boletus quercinus*

Von H. Jahn, Heiligenkirchen/Detmold

Das hessische Naturschutzgebiet „Sababurg“, auch „Sababurger Urwald“ genannt, im Reinhardswald etwa 20 km nördlich von Kassel gelegen, enthält als besondere Sehenswürdigkeit eine größere Anzahl alter, zum Teil noch lebender Hudewald-Eichen, deren Alter auf etwa 800 Jahre geschätzt wird. Zahlreiche Bäume sind abgestorben, meist vom Schwefelporling (*Laetiporus sulphureus*) ausgehöhlt. Viele tote Stämme liegen am Boden und sind im Sommer mehr oder weniger im üppig wuchernden Adlerfarn verborgen. Auch die vielen breitkronigen alten Buchen sind bemerkenswert. Sie sind alle vom Zunderschwamm (*Fomes fomentarius*) stark befallen und brechen allmählich zusammen, ihre Trümmer bedecken weithin den Boden. Glücklicherweise ist hier noch niemand auf den Gedanken gekommen, die gefallenen Bäume „aufzuräumen“, wie dies leider in manchen, stark vom Publikum besuchten Naturschutzgebieten geschieht. So ist der „Sababurger Urwald“ bemerkenswert reich an holzbewohnenden Pilzen aller Art. Wegen der Polyporaceen habe ich ihn seit vielen Jahren regelmäßig aufgesucht — aber noch nie im Sommer, und deswegen entgingen mir bisher auch zwei der interessantesten und seltensten in Deutschland vorkommenden Porlinge.

Im Spätherbst 1966 sandte mir Herr D. Claus (Göttingen) Photos und Belegmaterial von einem Porling, den er im Juli im Naturschutzgebiet „Sababurg“ gefunden und als *Haplophragma croceum* (Pers. ex Fr.) Donk, Safrangelber Weichporling, bestimmt hatte. Für die freundliche Mitteilung und Überlassung des schönen Fundes spreche ich hier Herrn Claus meinen herzlichen Dank aus.

Am 13. Mai 1967 suchte ich den Fundort auf und fand noch Reste von mehreren vorjährigen, arg zusammengeschrumpften und oberflächlich geschwärzten Fruchtkörpern. Bei einem erneuten Besuch am 21. Juli, zusammen mit meiner Frau und unserem Sohn Reinhard, trafen wir den Pilz in schönsten

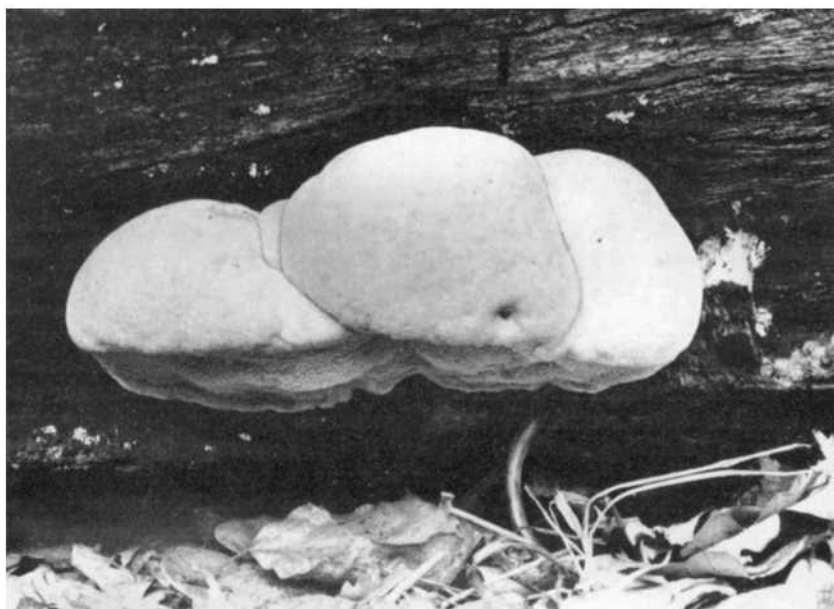
Entwicklung an. An einem seit vielen Jahrzehnten toten, gestürzten, längst ent-rindeten und durch Waldbrände geschwärzten riesigen Eichenstamm wuchsen nahe an einer Spalte im Holz, dicht über dem Boden, drei kissenförmige, 7—12 cm breite und bis 6 cm dicke Fruchtkörper, weithin sichtbar mit hellen, gelb-orange gefärbten feinsamtigen Oberseiten und prachtvoll safran-orangefarbenen Röhren. Ein weiteres Exemplar wuchs versteckt in einer Spalte des teilweise ausgeschöhlten Stammes einige Meter entfernt.

In frischem Zustand ist dieser schönfarbige Porling mit keiner anderen Art zu verwechseln. Der kissenförmig-wulstige Fruchtkörper besteht zu mehr als drei-viertel seiner Dicke aus weicher, faseriger, gezonter, sehr saftreicher, blaß gelb-rötlicher Trama, die über den 1—1,5 cm langen Röhren allmählich eine safran-orange Tönung annimmt. Beim Trocknen verschwindet die Pracht sehr rasch, der Pilz verfärbt sich rotbräunlich-schwärzlich und schrumpft sehr stark. Die Röhren agglutinieren (kleben zusammen) und werden hornig-hart, Strukturen sind dann kaum mehr zu erkennen. Dies Verhalten erinnert stark an das von *Tyromyces fissilis*. Auch Overholts (1953) und Kotlaba und Pouzar (1966) weisen auf die Ähnlichkeit mit *T. fissilis* hin. Die beiden tschechischen Autoren sind der Ansicht, daß das Genus *Hapalopilus* dem Genus *Tyromyces* sehr nahesteht und bis auf das auffallende extrazelluläre orangefarbene Pigment kaum zu unterscheiden ist.

Ähnlich wie der häufige *H. nidulans* gibt *H. croceus* eine lebhafte Farbreaktion mit Laugen: die frische Trama färbt sich mit Ammoniaklösung lebhaft violett, mit Kalilauge ist die Färbung dunkler tiefviolett; nach Kotlaba und Pouzar färbt sich der orange getönte Teil der Trama blaugrün (bei meinen Ex. nicht deutlich). Die Färbung tritt auch noch bei alten, im Freien überwinterten Stücken ein: eines der am 13. Mai gesammelten Exemplare mit ocker-orange gefärbter Trama färbt sich noch jetzt (Nov. 1967) mit KOH trüb karminviolett. Meine (aus der Lit. übernommene) irrtümliche Angabe in „Mitteleuropäische Porlinge“, 1963, *H. croceus* unterscheide sich von *nidulans* durch die fehlende Violett-färbung, ist also entsprechend zu berichtigen!

In unserem Fall wuchs *H. croceus*, wie oben erwähnt, an sehr altem, jahr-zehntelang lagerndem, aber noch recht festem Eichenholz. Der Pilz wird aber auch von alten, lebenden Eichen und von Eichenstümpfen angegeben. Černý (1966) bringt ein Photo eines mitten auf der Schnittfläche einer gefällten Eiche gewachsenen Exemplares, aufgenommen Anfang August, knapp fünf Monate nach dem Fällen der Eiche am 19. März. Hier möchte ich aber doch vermuten, daß das Myzel schon vorher im Stamm vorhanden war. Außer *Quercus* ist auch *Castanea* als Wirt bekannt.

H. croceus ist, obwohl in der ganzen gemäßigten und subtropischen Zone der Nordhalbkugel verbreitet, ohne Zweifel einer der seltensten größeren Porlinge in Mitteleuropa. Er wird vielleicht aber auch wegen seiner kurzen Lebensdauer besonders selten gefunden. Die Entwicklung beginnt zu Anfang des Sommers und verläuft sehr rasch, Bourdot und Galzin sprechen von 15—30 Tagen. Reife Exemplare findet man von Ende Juli bis August. Nach dem Absterben setzt schnell die bräunlich-schwärzliche Verfärbung und



Hapalopilus croceus (Pers. ex Fr.) Donk. Frischer Frk. an liegendem Eichenstamm. NSG. „Sababurg“, 21. VII. 1967. Phot. H. Jahn.

starke Schrumpfung ein, die den Pilz im Aussehen sehr verändert. Kotlaba und Pouzar (1966) halten die Art für ausgeprägt thermophil, sie soll in Europa eine strikt submediterrane Verbreitung besitzen. Die 5 bisher bekannten Vorkommen in der Tschechoslowakei liegen auch sämtlich in warmen Gegenden in Südmähren und Slowakien. Es sei hier aber darauf hingewiesen, daß der Pilz nach Romell und Ingelström noch in Schweden vorkommt. Unser Fund liegt etwa 360 m hoch in einem klimatisch nicht besonders begünstigten Gebiet.

Aus Deutschland ist der Pilz mehrfach angegeben worden, doch kann es sich dabei durchaus auch um Verwechslungen mit dem häufigen *H. nidulans* handeln. Pilát (1936—1942) stellte bei der Revision der damals im Herbar Berlin-Dahlem vorhandenen, als *croceus* bestimmten Stücke fest, daß sie sämtlich zu *nidulans* gehörten. Als sicher kann außer dem Funde von Herrn Claus und uns nur noch der von Bäßler (1944) in der Pfalz gelten, der von dem guten Porlingskenner F. Kallenbach nachgeprüft wurde. Möglich erscheinen die Angaben von Schatteburg für die oldenburgischen Naturschutzgebiete „Neuenburger Urwald“ und „Hasbruch“, in denen sehr alte Eichen vorhanden sind, doch fehlen Belege und Bestätigungen aus neuerer Zeit. Leider müssen alle Angaben dieses Autors, der sehr fahrlässig bestimmte und unkontrollierte Angaben übernahm, als zweifelhaft gelten. In die Karte sind diese Funde daher mit Fragezeichen eingetragen. Funde in Deutschland:

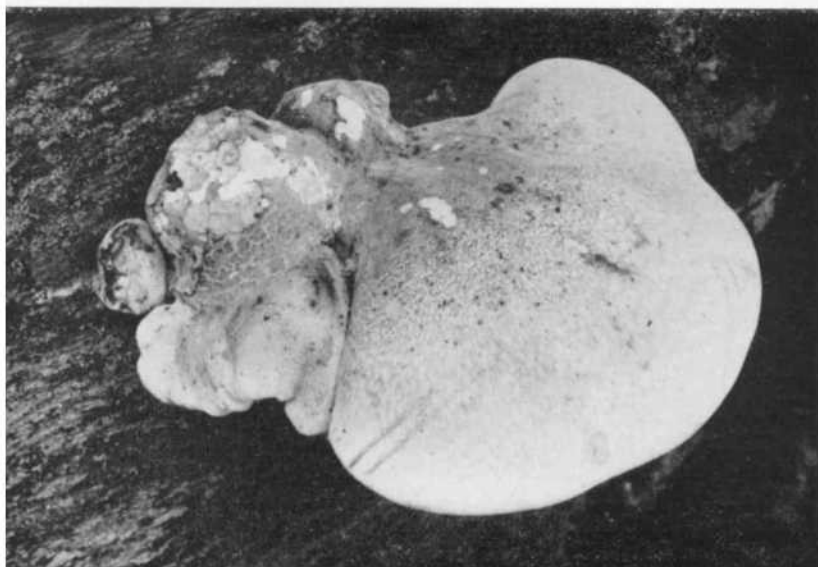
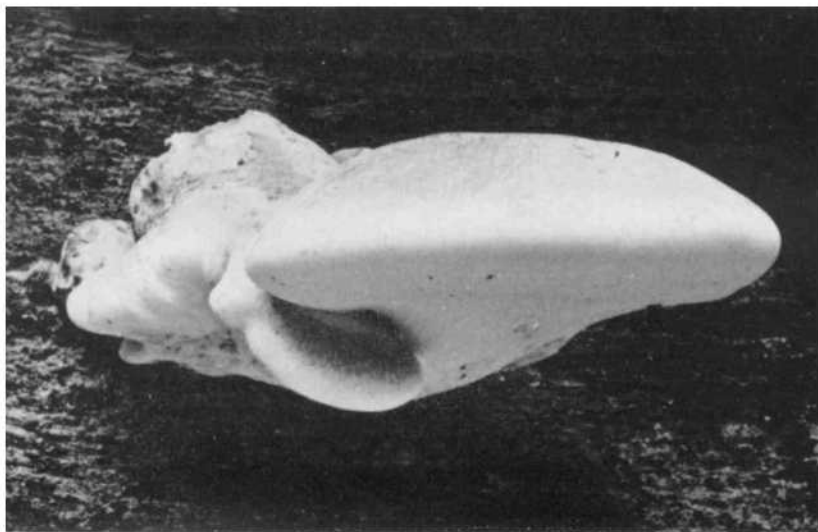
1. Rheinland-Pfalz, Pfälzer Bergland, am Donnersberg bei Dannenfels, nördlich Kaiserslautern, an altem *Castanea*-Stamm, 16. IX. 1941, leg. et det. K. Bäßler, conf. Kallenbach.

2. Hessen, Reinhardswald, nördlich Kassel, Naturschutzgebiet „Sababurg“, an totem liegendem Stamm von *Quercus robur*, Sommer 1966, 21. VII. 1967, leg. D. Claus, H. Jahn (Herb. Jahn). —

Zu unserer großen Überraschung fanden wir am 21. VII. 1967 in Sababurg am gleichen Stamm, nur 3 m von den *H. croceus*-Exemplaren entfernt, auch den zweiten der von uns noch nie gesehenen eichenbewohnenden Großporlinge, *Buglossoporus (Piptoporus) quercinus* (Schr. ex Fr.) Kotl. et Pouz., den Eichen-Zungenporling. Auf dem Rückweg entdeckten wir den Pilz noch an 3 weiteren Stellen, alle an liegenden, seit Jahrzehnten toten alten Eichenstämmen. Die Fruchtkörper waren bis 10 cm breit und 8 cm weit vorgestreckt, zur Ansatzstelle hin etwas verschmälert und glichen in der Form viel eher der Ochsenzunge (*Fistulina hepatica*) als dem Birken-Zungenporling (*Piptoporus betulinus*). Oberfläche ungezont, flach gewölbt mit stumpfem Rand, feinkörnig-filzig auf sahnelgelblichem Grund, unter der Lupe mit bräunlichen oder bräunlich werdenden Körnchen oder Pusteln. Die Röhren dieser noch unreifen Pilze waren sehr kurz, nur 1—2 mm lang und flachgrubig, die Poren weißgelblich bis sahne-hellockergelblich. Die Pilze waren sehr druckempfindlich und liefen am wachsenden Hutrand und auf den Poren sofort violettlich-schmutzrötlich, dann braunrötlich an. Auch die hinten bis 2 cm dicke, sehr saftreiche Trama verfärbte sich im Schnitt nach 10 Sekunden graurötlich und nach weiteren 1—2 Minuten schmutzig-weinrötlich-braun, zum Rande hin etwas karminrot. Die Ränder von Fraßstellen waren dunkelbraun-schwärzlich gefärbt. Geschmack schwach säuerlich, Geruch etwas säuerlich, fast obstig, nicht unangenehm.

Die rasche und kräftige Verfärbung der angeschnittenen Trama verwunderte uns so sehr, daß wir fast Zweifel an der Artzugehörigkeit bekamen, denn in den Beschreibungen von Bourdot et Galzin und von Pilát ist dies Merkmal nicht erwähnt (und daher auch nicht von mir in meiner Arbeit „Mitteleuropäische Porlinge“, da ich den Pilz noch nie frisch gesehen hatte). Es wird aber von B. Hennig (1960), einem der wenigen deutschen Mykologen, die den Pilz selbst gefunden haben, angeführt: „Substanz rein weiß, beim Zerschneiden weinrot... sehr saftig“, und ebenso von Kotlaba und Pouzar (1966): „Trama von frischem Material weiß, bei Verletzung leicht graulich-rosa bis hell braun“. Vermutlich hängt die Stärke des Verfärbens vom Entwicklungszustand ab und war bei unseren noch nicht voll entwickelten, äußerst saftreichen Exemplaren besonders lebhaft.

Nach den Angaben in der Literatur können die Fruchtkörper noch erheblich größer werden, bis 20, sogar 30 cm breit und bis 4 cm dick. Alte Pilze verlieren die filzige Hutbekleidung und bilden eine dünne, papierartige Kruste, die Farbe ist zuletzt rostbräunlich. Kotlaba und Pouzar fanden den Geschmack zuletzt deutlich bitter. Sporen waren in unseren Exemplaren noch nicht enthalten, nach Kotlaba und Pouzar sind sie 6—8,5 / 2,8—4 µ



Buglossoporus quercinus (Schröd. ex Fr.) Kotl. et Pouz. Junger Frk. an liegendem Eichenstamm, seitlich und von oben. NSG. „Sababurg“, 21. VII. 1967. Phot. H. Jahn.

groß, nach G. Ritter 7—9 (11)/3—3,5 (5) μ . Die Huttrama besteht aus auffallend dickwandigen, schmallumigen, 3,7 μ breiten hyalinen Hyphen.

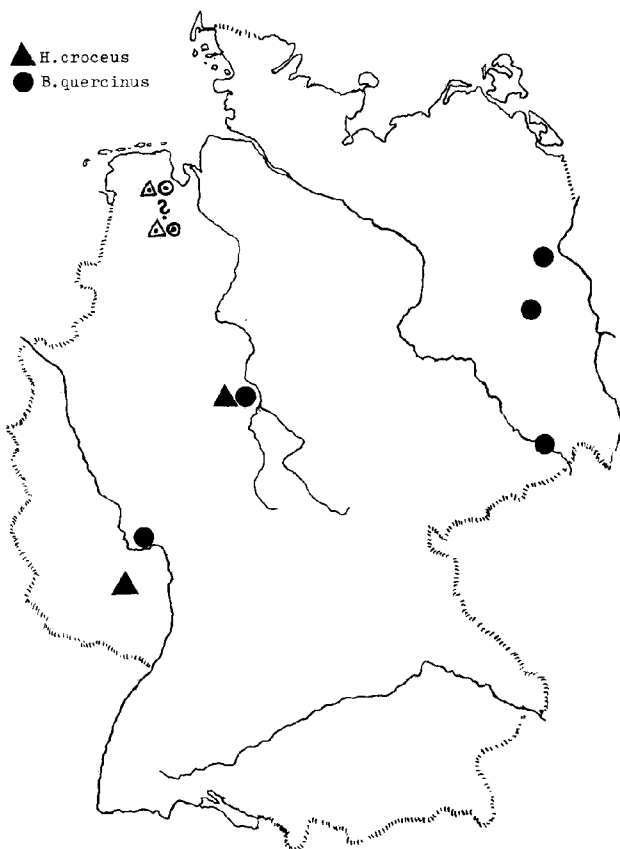
Bisher wurde der Pilz bei *Piptoporus* geführt. K o t l a b a und P o u z a r stellten für ihn 1966 die Gattung *Buglossoporus* auf, die sich von *Piptoporus betulinus* hauptsächlich durch monomitische Röhrentrama (bei *P. betulinus* dimittisch), unverzweigte Skeletthyphen der Trama mit nur kurzen seitlichen Fortsätzen (*P. betulinus* stark verzweigt) und die kurze Lebensdauer der Fruchtkörper unterscheidet. G. Ritter fand, daß das Myzel von *B. quercinus* in Reinkultur langsamer wächst und nach 8—10 Tagen hellbraun wird. Auch bildet das *quercinus*-Myzel interkalar oder terminal ovale bis zitronenförmige Konidien (6—7/9—12 μ). Bei *P. betulinus* fehlen Braunfärbung und Konidienbildung, beides kommt aber bei *Fistulina hepatica* vor. Uns scheint auch die rötliche Verfärbung der saftreichen Trama junger Pilze ein Sondermerkmal von *B. quercinus*, das bei *P. betulinus* fehlt und auf einen anderen Chemismus hinweist. Mit Recht weisen die beiden tschechischen Autoren auf die makroskopische und biologische Ähnlichkeit mit *Fistulina hepatica* hin (*Buglossus* = altes Synonym von *Fistulina*).

B. quercinus galt früher als ausschließlicher Bewohner lebender oder toter Eichen, wo die Fruchtkörper meist nahe dem Stammgrund ansitzen. Auch an verarbeitetem feuchtem Eichenholz ist er gefunden worden. Prof. K. L o h w a g fand aber gelegentlich einer Exkursion in England den Pilz an Buche (s. C a r t w r i g h t), doch scheint dies bisher der einzige Fund an einer anderen Holzart als Eiche zu sein. Der Pilz verursacht eine Weißfäule. Die Fruchtkörper erscheinen im Juli und entwickeln sich, ähnlich wie und gleichzeitig mit *Hapalopilus croceus* binnen wenigen Wochen. Gegen Ende des Herbstes sind sie bereits wieder verwest, überwintern also nicht wie die von *Piptoporus betulinus*.

Der Eichen-Zungenporling ist nach Ritter in der boreomeridionalen Eichenwaldzone Eurasiens zu Hause, das Areal reicht vom maritimen Westeuropa bis in das kontinentale asiatische Gebiet. Er wurde in den meisten europäischen Ländern, aber häufiger in den wärmeren Gebieten gefunden. Aus Dänemark sind noch mehrere Funde bekannt, aus Schweden wird der Pilz m. W. nur von E. Fries (1838) erwähnt, ein Beleg aus neuerer Zeit fehlt offenbar.

Sichere Funde aus Deutschland sind:

1. Gebiet von Berlin: Dubrow bei Königswusterhausen (Jahr?), leg. B. H e n n i g, belegt durch ein schönes Photo bei P i l á t (1936—1942).
2. Dresden, leg. B. K n a u t h (publ. 1933, ohne nähere Angaben).
3. Odergebiet: Oderberg bei Eberswalde, Revier Breitefenn, an lebender alter *Quercus*, IX. 1962, leg. G. R i t t e r (Bericht in Myk. Mitt. Blatt 1964, S. 44 ff.).
4. Hessen, Reinhardswald (Wesergebirge), nördlich Kassel, Naturschutzgebiet „Sababurg“, an toten liegenden Stämmen von *Quercus robur* (an 4 Stellen), 21. VII. 1967, leg. H., M. A. und R. J a h n (Herb. Jahn).



Fundorte von *Hapalopilus croceus* (Dreiecke) und *Buglossoporus quercinus* (Kreise) in Deutschland. Offene Zeichen: unsichere Funde.

5. Rheinland, bei Rüdesheim, Nähe des Niederwald-Denkmals, 320 m hoch, an *Quercus*-Stumpf, ganz junges, unentwickeltes Exemplar, VII. 1964, leg. K. H. T o d t (Herb. Jahn).

Außerdem gibt es wiederum mehrere Fundangaben bei S c h a t t e b u r g, auch für die oldenburgischen Naturschutzgebiete „Neuenburger Urwald“ und „Hasbruch“, wo die Art durchaus vorkommen könnte, leider fehlt aber ein Beleg (vgl. das oben bei *H. croceus* darüber Gesagte!). Diese Funde sind daher in der Karte mit Fragezeichen versehen.

Literatur:

- Bäßler, K. (1944): Untersuchungen über die Pilzflora der Pfälzer Kastanienwälder. Pollichia, Mitt. d. Ver. f. Naturkd. u. Natursch. Kaiserslautern, N. F. Bd. XII.
- Bourdot, H. & Galzin, A. (1928): Hyménomycètes de France. Sceaux.
- Cartwright, K. St. G. (1951): Polyporus quercinus on Fagus sylvatica. Trans. Brit. Myc. Soc. 34, p. 604—606.
- Černý, A. (1966): Phaeolus croceus (Pers. ex Fr.) Pat. — An New Polypore for Czechoslovakia. Česka Myk. 20, p. 90—96.
- Ingelström, E. (1940): Svampflora. Stockholm.
- Knauth, B. (1933): Die höheren Pilze Sachsens. Sitzungsber. und Abh. d. Naturwiss. Ges. Isis in Dresden, Jg. 1932.
- Kotlaba, F. & Pouzar, Z. (1966): What is Polyporus acanthoides Bull. sensu Velen.? — with Notes on the Systematic Position of Polyporus croceus (Pers.) ex Fr. Česka Myk. 20, p. 97—104.
- Kotlaba, F. & Pouzar, Z. (1966): Buglossoporus gen. nov. — A New Genus of Polypores. Česka Myk. 20, p. 81—89.
- Kreisel, H. (1961): Die Phytopathogenen Großpilze Deutschlands. Jena.
- Overholts, L. O. (1953): The Polyporaceae of the United States, Alaska and Canada.
- Pilát, A. (1936—1942): Atlas des Champignons de l'Europe. Polyporaceae.
- Ritter, G. (1964): Piptoporus quercinus — ein seltener Porling. Myk. Mitt. Blatt 8, 1967, p. 44—47.
- Romell, L. (in Krok-Almqvist, Svensk flora II, Kryptogamer, Stockholm 1947: die Polyporaceae wurden von L. Romell bearbeitet!).
- Schatteburg, G. (1956): Die höheren Pilze des Unterweserraumes. Bremen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Westfälische Pilzbriefe](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Jahn Hermann

Artikel/Article: [Zwei seltene Porlinge in Hessen gefunden: Hapalopilus croceus und Buglossoporus quercinus 145-152](#)